

PER ETHELBERG, Skovgårde. Ein Bestattungsplatz mit reichen Frauengräbern des 3. Jhs. n. Chr. auf Seeland. Mit Beiträgen von Ulla Lund Hansen, Ida Demant, Pia Bennike, Verner Alexandersen, Tove Hatting, Annette Adomat und Gerd Nebrich. Nordiske Fortidsminder Serie B, Volume 19. Det Kongelige Nordiske Oldskriftselskab, København 2000. 650, – DKK (o. MWSt.). ISBN 87-87483-49-1; ISSN 0105-578X. 447 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, 20 Tafeln und Beilagen.

In einem prachtvoll ausgestatteten, durchgängig mit Farbphotos und farbigen Graphiken versehenen Band stellt P. Ethelberg das vom 16. 5.–26. 8. 1988 vollständig ausgegrabene Körpergräberfeld von Skovgårde in Südseeland vor. Die Schwerpunkte seiner Auswertung liegen in der Erarbeitung einer neuen zeitlichen Gliederung der seeländischen Grabfunde der jüngeren Römischen Kaiserzeit, auf der Formenkunde, auf der Darstellung der Beziehungen zum kontinentalen Fundstoff und auf der Herausarbeitung einer Ranggliederung der damaligen Gesellschaft. Beiträge von U. Lund Hansen zu den Glasbechern, von I. Demant zu den Textilresten, von P. Bennike und V. Alexandersen zu den menschlichen Skeletten, von T. Hatting zu den Tierknochen, von A. Adomat zur Restaurierung der Prachtfibeln und von G. Nebrich zur Konservierung von einem Keramik- und zwei Glasgefäßen runden die Publikation ab.

Es wird im folgenden schwerpunktmäßig zu den Ausführungen Ethelbergs Stellung genommen, die den kontinentalen Fundstoff betreffen, ohne weiter auf die diskussionsbedürftige Chronologie, die Randbemerkungen zu den Deponierungen von Heeresausrüstung und die hierarchische Gliederung der jünger-kaiserzeitlichen Gesellschaft Seelands einzugehen. Die Beobachtung, daß einige Fibeltypen mit hohem Nadelhalter noch nach der Stufe C1 auftreten, läßt sich auch durch Beispiele aus Mecklenburg (S. SPANTIG, Der Urnenfriedhof der spät-römischen Kaiserzeit von Pätow, Kreis Hagenow. Inf. Bezirksarbeitskr. Ur- u. Frühgesch. Schwerin 21, 1981, 38–45) und dem Elbe-Weser-Dreieck (M. D. SCHÖN, Gräber und Siedlungen bei Otterndorf-Westerwörden, Landkreis Cuxhaven. Probleme Küstenforsch. Südl. Nordseegebiet 26, 1999, 123–208) belegen.

Die 18 Bestattungen verteilen sich auf vier Gruppen mit zwei, zweimal fünf und sechs Gräbern. Die Toten wurden überwiegend mit dem Kopf im SSW–SSO plaziert und fügen sich auch in der Art der Totenbettung – es dominieren verschiedene Hockerlagen – in das bekannte Bild aus Seeland ein. Fünf Grabanlagen waren außergewöhnlich groß, ihre Grabgruben waren mit mächtigen Steinen mit einem Gesamtgewicht von bis zu 4058 kg gefüllt. Diese durch den Grabbau herausgehobenen Gräber besaßen als Beigaben Opfertiere und z. T. Waren aus den römischen Provinzen sowie Rangabzeichen. Vergleichbare Kriterien zeichnen auch die Prunkgräber auf dem Kontinent aus. Ethelberg geht davon aus (S. 23 f.), daß die Gräber nicht überhügelt waren. Dann ist jedoch zu fragen, was bei Gräbern, die bis zu 3 m lange Särge und eine kompakte Steinpackung enthielten, mit dem überschüssigen Aushub passierte. Nach den anthropologischen Bestimmungen und den Beigabekombinationen zu schließen, wurden, von einer Ausnahme abgesehen, ausschließlich Frauen und Mädchen beigesetzt. Ein gesonderter Bestattungsplatz für Männer und Jungen wird in der Nähe vermutet.

Am Ostrand des Friedhofes, dessen Gräber den Phasen C1b und C2 zugewiesen werden, kam eine einzeln gelegene Pferdebestattung zum Vorschein, die nach einer ¹⁴C-Datierung der Zeit um 215 A. D. angehört, eine abweichende AMS-Datierung in die Zeit um 540 A. D. wird durch eine mögliche Verunreinigung der Probe erklärt. Der Autor hält dieses Pferdeggrab zusammen mit einem weiteren aus Slusegård, Bornholm, für die ältesten im Barbaricum und mutmaßt, daß diese Bestattungssitte im 3. Jahrhundert n. Chr. auf Seeland entstanden sei und

sich von dort auf den Kontinent ausgebreitet habe. Zu dieser Ansicht konnte der Verfasser nur gelangen, weil er die folgenden Arbeiten nicht zu Rate gezogen hat, um nur die wichtigsten zu nennen: M. MÜLLER-WILLE, Pferdegrab und Pferdeopfer im frühen Mittelalter. Ber. ROB 20/21, 1970/71, 119–248; J. OEXLE, Merowingerzeitliche Pferdebestattungen – Opfer oder Beigabe. Frühmittelalt. Stud. 18, 1984, 122–172; W. NOWAKOWSKI, Das Samland in der römischen Kaiserzeit und seine Verbindungen mit dem römischen Reich und der barbarischen Welt. Veröff. Vorgesch. Seminar Marburg 10 (Marburg, Warszawa 1996). Hingewiesen sei weiterhin auf die Bestattung eines gezäumten Pferdes in der jünger-kaiserzeitlichen Siedlung von Ollendorf, Lkr. Sömmerda (J. MÜLLER, Eine neue kaiserzeitliche Siedlung bei Ollendorf, Lkr. Sömmerda. Ausgr. u. Funde Thüringen 2, 1997, 25–30).

Die ungenügende Kenntnis der mitteleuropäischen Literatur zur jüngeren Römischen Kaiserzeit verleitet Ethelberg immer wieder dazu, Diskussionen zu führen, die längst und zum Teil durchaus in seinem Sinne abgeschlossen sind. Dies betrifft vor allem die Datierung der reich ausgestatteten Frauengräber von Dienstedt, Spielberg, Nienburg, Freienbessingen und anderen. Ethelberg meint seine Leser davon überzeugen zu müssen, daß sie nicht in die Zeit um 300 n. Chr. datieren, sondern in die „Mitte“ der Stufe C2 gehören und manche möglicherweise noch in einen C1b-zeitlichen Abschnitt zu datieren sind. Hätte er die in sein Literaturverzeichnis aufgenommene Arbeit von K. GODŁOWSKI (The Chronology of the late Roman and early migration periods in central Europe. *Zeszyty Naukowe Uniwersytetu Jagiellońskiego* 217. *Prace Arch.* 11 [Kraków 1970]) gelesen, der sogar eine C1b-zeitliche Datierung des Grabes von Freienbessingen vorschlägt (ebd. 73), hätte er sich viel Mühe sparen können. Die für den elbgermanischen Raum ebenfalls grundlegende Studie von E. KELLER (Zur Chronologie der jünger-kaiserzeitlichen Grabfunde aus Süddeutschland und Nordbayern. In: G. Kossack/G. Ulbert [Hrsg.], *Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie* 1 [Festschr. J. Werner]. München Beitr. Vor- u. Frühgesch. Ergbd. 1,1 [München 1974] 247–291), in der sich vergleichbare chronologische Ansichten finden, wird nicht zitiert. Da Ethelberg den kontinentalen Fundstoff ausschließlich aus seeländischer Perspektive betrachtet, meint er, aufgrund einzelner vergleichbarer Artefakte Datierungskorrekturen kontinentaler Funde durchführen zu können, die nicht haltbar sind. So beispielsweise auf S. 110: „Die ersten Kämmen mit dreieckiger Griffplatte müssen auch in ihrem Ursprungsgebiet [gemeint sind anscheinend Süd- und Westdeutschland] in den Anfang der Periode C1b datiert werden.“ H. SCHACH-DÖRGES (Zu einreihigen Dreilagenkämmen des 3. bis 5. Jahrhunderts aus Südwestdeutschland. *Fundber. Baden-Württemberg* 19, 1994, 661–702) hat vor wenigen Jahren überzeugend dargelegt, daß diese Kammform erst in der Stufe C3 auftritt. Auf S. 89 wird Grab 1 von Lauffen in den Anfang von C2 datiert, anscheinend deshalb, weil in Südschweden Amulett Dosen schon in Phase C1b auftreten, Fibeln mit Blechmanschetten am Bügelansatz im gleichen Gebiet schon in C1b und C2 vorkommen und aus einem C1b/C2-zeitlichen Grab aus Hjemsted, Jütland, eine rechteckige Scheibenfibel bekannt geworden ist, die dem rechteckigen Beschlag aus Lauffen ähnelt (vgl. P. ETHELBERG, Ein seeländisches Fürstengrab aus dem frühen 3. Jahrhundert. *Fundber. Baden-Württemberg* 16, 1991, 555–577 hier 574f.). Auf S. 167 wird die Doppelbestattung Grab 3/4 aus Gerlachsheim in die Phase C2 datiert, weil der Kamm breite Eckzinken hat und solche auf Seeland schon von der letzten Hälfte der Stufe C1b bis in den Anfang von C2 vorkommen, weil die Fibel mit hohem Nadelhalter – gemeint ist die provinzialrömische Kniefibel – eine genaue Entsprechung in der C1b-zeitlichen Opferung von Vimose findet und weil die Schildfibeln eine doppelte Spirale besitzen. Die Bügelknopffibeln mit Bügelkamm, die Schnalle mit taschenförmiger Riemenkappe und verdicktem Bügel spielen für die Datierung des Grabes durch Ethelberg keine Rolle. Diese

Art und Weise, anhand „passender“ Artefakte mittels der für Seeland entwickelten chronologischen Vorstellungen südwestdeutsche Grabfunde zu datieren, entbehrt jeder methodischen Grundlage.

Aus Skovgårde, Grab 8, stammt eine Prunkscheibenfibel vom Typ Thomas A, Serie I, Variante Ib, die Ethelberg bereits 1991 zum Anlaß nahm, die Herkunft dieser Fibeln zu untersuchen (ebd.). Aufgrund der großen Ähnlichkeit der seeländischen Fibel mit dem Fibelpaar aus Spielberg, Kr. Nördlingen, geht Ethelberg davon aus, daß ein und derselbe Handwerker die Artefakte gefertigt habe und daß in Spielberg „eine seeländische Fürstentochter ... , die zur Festigung oder Neubesiegelung einer Allianz nach Süden verheiratet wurde“, beerdigt sei (ebd. 573 f.). Für eine Provenienz aus dem Norden spräche, daß die Scheibenfibeln wie die Fibeln der Gruppe Almgren VII einen hohen Nadelhalter haben. „Dieser Typ hat ganz eindeutig eine nördliche Verbreitung. Die entsprechenden südlichen Fibeltypen sind Bügelknopffibeln und Fibeln mit festem Nadelhalter“ (S. 56; gleichlautend DERS. 1991, 572). Dieser Vergleich ist unzutreffend. Es wird die Verbreitung zweifelsfrei nicht gleichzeitiger Objekte angeführt. Fibeln mit festem Nadelhalter sind typisch für die Stufen C2 und C3, Bügelknopffibeln treten erstmals in der Phase C3 auf. Während der Stufe C1, in deren Subphase b Ethelberg das Grab 8 von Skovgårde datiert, werden im südlichen elbgermanischen Gebiet bevorzugt Scheibenfibeln mit hohem Nadelhalter getragen. Aufgrund zahlreicher südschandinavischer, insbesondere seeländischer Schmuckstücke, in deren Ornamentik Zierniete Verwendung finden – eine Zierweise, zu der nach Ethelberg (S. 56; DERS. 1991, 572 f.) nur wenige Parallelen im „Süden“ existieren – zog er 1991 die Schlußfolgerung, „daß solche Scheibenfibeln, bei denen die Niete als Verzierungselemente integriert sind (z. B. Skovgårde, Spielberg und Dienststedt), in der Periode C1b auf Seeland produziert wurden“. Neun Jahre später heißt es: „Die vorläufige Schlußfolgerung ist, daß Scheibenfibeln wie diejenigen aus Skovgårde, Spielberg und Dienststedt aus demselben Werkstattkreis der Periode C1b stammen. Dieser hat höchstwahrscheinlich seinen Ursprung auf Seeland.“ Zu berücksichtigen ist, daß die Mehrzahl der mitteldeutschen Scheibenfibeln aus Brandgräbern stammt und die Hitze des Scheiterhaufenfeuers oft nur noch die Grundplatte übrig ließ, so daß Konstruktions- und Verzierungsdetails nur in Ausnahmefällen noch erkennbar sind. Dadurch, daß Ethelberg nicht die grundlegende Arbeit über Scheibenfibeln von S. THOMAS (Die germanischen Scheibenfibeln der römischen Kaiserzeit im freien Germanien. Berliner Jahrb. Vor- u. Frühgesch. 7, 1967, 1–187) zu Rate gezogen hat, ist ihm verborgen geblieben, daß das Hauptverbreitungsgebiet in Mitteldeutschland und Böhmen liegt, was zuletzt H. SCHACH-DÖRGES („Zusammengespülte und vermengte Menschen“. Suebische Kriegerbünde werden seßhaft. In: Die Alamannen. Ausstellungskat. [Stuttgart 1997] 79–102 hier 81 Abb. 61) illustriert hat. Im Gegensatz zum Einzelstück im seeländischen Grabfund wurden die gut vergleichbaren Stücke in den Gräbern von Nienburg, Dolinek und Spielberg paarig getragen. M. E. deuten alle Indizien daraufhin, daß die Fibel aus Grab 8 von Skovgårde aus Mitteldeutschland stammt und der seeländischen Trachtsitte entsprechend eine Brustperlenkette hielt.

Ausführlich untersucht Ethelberg den Ringschmuck, den er zu Recht und in Übereinstimmung mit der Forschung als Statussymbol ansieht. Der goldene Kolbenhalsring aus Avaldsnes, Rogaland, erscheint im Gegensatz zu seinem Pendant aus Gommern, Sachsen-Anhalt, weder in den Verbreitungskarten Abb. 44 und Abb. 47 noch im Text. Für die Bearbeitung der Halsringe mit birnenförmigem Verschluss schenkt Ethelberg der letzten Zusammenstellung von E. KELLER (Das spätrömische Gräberfeld von Neuburg an der Donau. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 40 [Kallmünz/Opf. 1979]) keine Beachtung. Gerade bei den tordierten Halsringen, die *grosso modo* älter als die rundstabigen Halsringe sind, beachtet Ethelberg die durch

die Brandgrabsitte geprägte Überlieferungssituation in Mitteleuropa zu wenig. Zahlreiche tordierte Ringfragmente aus Brandgräbern lassen sich aufgrund des fehlenden Verschlusses nicht zweifelsfrei diesem Typ zuweisen, obwohl die Datierung der Fundkomplexe in die Stufe C1 eine solche Zuordnung wahrscheinlich macht. Zu ergänzen sind Langendorf, Lkr. Weißenfels, Grab 1 (B. SCHMIDT, Bemerkenswerte Funde der spätrömischen Kaiserzeit aus dem Mittelbe-Saale-Gebiet. Ausgr. u. Funde 32, 1987, 194–198) und Podwiesek, woj. Toruń (I Goti. Ausstellungskat. [Milano 1994] 60 Abb. I.58,c). Die Fundkonzentration auf Bornholm, die Ethelberg dazu verleitet, hier das Ursprungsgebiet dieser Halsringform zu sehen, muß selbstverständlich auch in Bezug zur hohen Zahl zeitgleicher Gräber gesetzt werden, die jene auf Jütland, in Hinterpommern und Mitteleuropa bei weitem übersteigt.

Hingewiesen sei darauf, daß aus der Liste der Schlangenkopffingerringe die Exemplare aus Lobeda und Obernitz, beide Thüringen, gestrichen werden müssen, silberne Spiralperlen auch in einigen mitteleuropäischen Gräbern vertreten sind und es zu den eimerförmigen Anhängern mehrere neuere Zusammenstellungen gibt.

Zu der mit einem Bronzedraht eingefassten Münze aus Grab 209 von Skovgårde läßt sich ein vergleichbar eingefasster Denar des Vespasian aus dem B2-zeitlichen Körpergrab 6 von Mikulov, okr. Břeclav, anführen (J. ŘÍHOVSKÝ, Hroby z římského období u Mikulova. Arch. Rozhledy 3, 1951, 37–40; 47–49 hier 49 Abb. 43). Die in diesem Zusammenhang von Ethelberg publizierte Liste von münzföhrnden Bestattungen stellt nach eigenem Bekunden (S. 133 Anm. 105) eine „zufällige Auswahl aus der Literatur“ dar. Daß das wissenschaftliche Grundgebot „Streben nach Vollständigkeit“ hier verletzt wird, wäre noch hinzunehmen, wenn diese Liste dann nicht den Ausgangspunkt für die Graphik Abb. 82 bilden würde, die interpretiert wird. Die Ergänzung dieser Fundliste und die Interpretation der Münzbeigabensitte in ihrem zeitlichen und räumlichen Wandel würde eine eigene Studie erfordern.

Zur geringen Kenntnis des Forschungsstandes auf dem Kontinent und der Publikationen kommt noch eine begriffliche Unsauberkeit, die nicht zu akzeptieren ist. So S. 91: „Im Kerngebiet der Haßleben-Leuna-Gruppe, also in Mecklenburg, Brandenburg, Sachsen-Anhalt und Thüringen ...“. Bisher fand dieser Gruppenname nur für die Beschreibung der mitteleuropäischen Körpergräber Verwendung. Elbgermanische Fundplätze, wie Emersleben, Flurstedt, Haina, Haßleben und Helmsdorf, werden konsequent als „ostgermanisch“ bezeichnet (S. 136 f.). Eine sprachliche und inhaltliche Entgleisung stellt es dar, wenn Ethelberg unter Bezugnahme auf Tacitus' Germania Kap. 33 die vollständige Vernichtung der Brukerer als ethnische Säuberungen unter Germanen bezeichnet (S. 162). Die Lektüre einer der gängigen Kommentare hätte dem Autor gezeigt, daß es sich hier um eine rhetorische Übertreibung handelt und daß die Brukerer in späteren Jahrhunderten noch mehrfach erwähnt werden. Die methodische Vorgehensweise im Kapitel S. 162 ff., anhand ausgewählter Textpassagen die Glaubwürdigkeit der taciteischen Aussagen und ihre Gültigkeit für Seeland zu beweisen, mit dem Ziel, die die Hierarchie betreffenden Gesellschaftsbeschreibungen von Tacitus auf Südsandinavien zu übertragen, entspricht nicht der wissenschaftlichen Interpretationsweise antiker Schriftquellen.

Auf das Kapitel „soziale Hierarchie“ und den Versuch des Verf., sechs Schichten allein anhand der Grabfunde – Siedlungen stehen als Korrektiv nicht zur Verfügung – herauszuarbeiten, die in einer flachen Pyramide verbildlicht werden (S. 165 Abb. 133), sei nicht weiter eingegangen. Daß die jeweiligen Eliten überregional in engem Kontakt standen und z. T. sehr ähnliche Grabausstattungen aufweisen, ist Gemeingut der Forschung.

In ihrem kompetenten und sachlichen Beitrag zu den Glasgefäßen des Friedhofs verknüpft U. Lund Hansen die Ergebnisse der anthropologischen Untersuchung mit den archäologischen Befunden und weist u. a. darauf hin, daß vornehmlich ältere Frauen mit wenigen oder gar

ohne Beigaben bestattet werden. Diese mögliche altersbedingte Beigabenarmut ist in das Schichtenmodell von Ethelberg nicht eingeflossen.

Unzweifelhaft stellt Seeland ein sehr wichtiges Machtzentrum am Beginn der jüngeren Römischen Kaiserzeit dar, was U. Lund Hansen in mehreren Studien überzeugend dargelegt hat. Dieses Zentrum hat sicherlich auch auf den Kontinent ausgestrahlt, aber in Seeland den Nabel der barbarischen Welt zu sehen, wozu Ethelberg neigt, überstrapaziert diese Interpretation. Sogar die Körpergrabsitte in Mitteleuropa soll auf Einflüsse aus Seeland zurückgehen (S. 142f.), und das trotz der offensichtlichen Unterschiede in Grabbau, Ausrichtung und Totenbettung!

Sehr gelungen und weiterführend sind die Abschnitte zur Rekonstruktion der Trageweise der Fibeln, insbesondere im Zusammenhang mit den Textiluntersuchungen, und zur Rekonstruktion der Zusammensetzung und Trageweise der Perlenketten. Hier hat Ethelberg auch Dank seiner sorgfältigen Grabungsdokumentation die Forschung vorangebracht. Die Publikation bereichert unser Wissen über die jüngere Römische Kaiserzeit auf Seeland, vermag aber in ihren Ausführungen zum kontinentalen Fundstoff in keiner Weise zu überzeugen.

Jan Bemmann
Friedrich-Schiller-Universität Jena
Bereich Ur- und Frühgeschichte

FALKO DAIM (Hrsg.), Die Awaren am Rand der byzantinischen Welt. Studien zu Diplomatie, Handel und Technologietransfer im Frühmittelalter. Monographien zur Frühgeschichte und Mittelalterarchäologie, Band 7. Universitätsverlag Wagner, Innsbruck 2000. 54,– €. ISBN 3-7030-0349-9. 365 Seiten mit zahlreichen Abbildungen.

Der vorgestellte Band hat leider eine traurige Aktualität, da bald nach seinem Erscheinen am Ende des Jahres 2000 Prof. Dr. István Bóna, Lehrer vieler Archäologengenerationen, für ewig von uns gegangen ist, dem dieses Buch zu seinem 70. Geburtstag gewidmet ist. Somit erlosch sein von uns bewundertes intellektuelles Feuer, das in seinem tiefsten Inneren flammte. Die abschließenden Worte der Dedikation des Herausgebers F. Daim haben eine besondere Aktualität gewonnen: „Mit seinem weiten Horizont und seiner Internationalität soll er uns stets ein Vorbild sein!“

Der Band enthält zwölf Studien, welche auf unterschiedlicher Grundlage und nach mehreren Gesichtspunkten den Kulturtransfer in der frühbyzantinischen Zeit untersuchen, und zwar am Beispiel der byzantinisch-awarischen Beziehungen. Blättern wir jetzt den Band durch und sehen wir nach, mit welchen neuen Aspekten die hier publizierten Forschungsergebnisse und Ansichten den im Titel angeregten Problembereich bereichern: Die Awaren am Rand der Byzantinischen Welt.

J. Diethart und E. Kissinger unterziehen zwei in Wien aufbewahrte ägyptische Papyrus-Fragmente einer neuen Untersuchung. Im ersten Bruchstück fällt der Terminus „Kleider hunnischer Art“, im anderen „bulgarische Gürtel“ auf. Aber diese Volksbenennungen haben mit den richtigen ethnischen Bestimmungen nichts zu tun! Im ersten Fall weist das Wort nur auf ein allgemeines Steppenvolk hin, und im zweiten bedeutet es in diesem Kontext nur *vulgaris* (genannt).